

Wie kommt man zum Film?

Autor(en): **Stürm, Hans**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Filmberater**

Band (Jahr): **28 (1968)**

Heft 3

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-964554>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wie kommt man zum Film?

Im Fb 1/66 brachten wir einen Bericht über die soziologische Erforschung der Massenmedien, wie sie gegenwärtig an der Universität Lausanne betrieben wird. Der hier folgende Artikel skizziert, wie man zum Beruf des Regisseurs oder Kameramannes kommt. Beide Beiträge, deren Reihe fortgesetzt wird, richten sich sowohl an junge Leute, die einen dieser Wege beschreiten wollen, als auch an Erzieher, die in solchen Fragen um Antwort angegangen werden.

Allgemeines

Auf die Frage «Wie kommt man zum Film?» gibt es viele und verschiedene Antworten. Nur eine darunter ist die Filmhochschule. Da sich immer mehr junge Schweizer für diesen Weg interessieren, sollen hier aus meiner persönlichen Erfahrung an der Pariser Filmhochschule einige praktische Hinweise gegeben werden.

Im allgemeinen wird die Ausbildung an der Filmhochschule sehr unterschiedlich beurteilt. Die einen halten wenig oder gar nichts davon, weil sie der Ansicht sind, eine Schule verbilde nur, sei zu theoretisch, akademisch, der Beruf eines Regisseurs oder Kameramanns sei überhaupt nur in der Praxis, «von der Pike auf», zu erlernen. Andere wiederum sehen in dieser Möglichkeit, besonders für uns Schweizer, das beste Mittel zum Erfolg im Filmschaffen. Den ersten kann man entgegnen, dass es in unserem Lande um die Möglichkeit einer guten praktischen Ausbildung für zukünftige Filmschöpfer schlecht bestellt ist. Den anderen muss man sagen, dass mit einer abgeschlossenen Ausbildung an einer Filmhochschule nur ein erster Schritt, im besten Fall eine gute Ausgangsposition für eine Karriere, geschaffen wird; denn auch ein Diplom in der Tasche bietet bei uns keinerlei Gewähr, in diesem Beruf sein Auskommen zu finden. So liegt der Gewinn einer solchen Ausbildung vor allem in der Möglichkeit, theoretische und praktische Kenntnisse zu erwerben, wie dies im engen Rahmen des üblichen Schweizer Filmschaffens kaum möglich ist. Darüber hinaus, und das scheint mir das Wichtigste zu sein, ist das Filmstudium im Ausland geeignet, den eigenen intellektuellen und künstlerischen Horizont zu erweitern und den Kontakt zur weltweiten Filmkunst zu vermitteln.

Filmhochschule Paris

Unter den «klassischen» Filmhochschulen ist die französische, das IDHEC (Institut des Hautes Etudes Cinématographiques) in Paris bei uns wohl die bekannteste. Die Grundzüge dieser Schule sind in der Schrift «Vier Filmhochschulen» (Strukturen – Aufgaben – Ergebnisse, Schriftenreihe des Verbandes der Film- und Fernsehwerkstattsgemeinschaften an den deutschen Hochschulen, Band 1, Bonn, 1964) von Heinz Rathsack ausführlich dargelegt. So möchte ich mich hier auf einige für uns besonders wichtige Aspekte und praktische Hinweise beschränken. Zuerst einmal ist für Schweizer, die ja ziemlich abseits der grossen Filmwelt leben, Paris als Ort für Filmstudien besonders anziehend. Da gibt es die Cinémathèque Française, die zu den besten der Welt zählt; den Studenten steht die sehr gut ausgebaute Bibliothek des IDHEC zur Verfügung, und ganz allgemein ist Paris eines der ersten Zentren der Filmkultur, angefangen bei den Cinémas d'Art et d'Essai über die zahlreichen Filmclubs bis zu den verschiedenen Gruppen bekannter und unbekannter Filmschaffender in dieser Stadt. Solche Erlebnisse und Erfahrungen sind wohl ebenso wichtig wie das eigentliche Studium.

Was nun das IDHEC selbst betrifft, dessen eher bescheidener äusserer Rahmen in Anbetracht der internationalen Bedeutung überrascht, so kann man vorerst Folgendes festhalten. Es wird oft sehr unterschiedlich beurteilt: Einige, die meist überhaupt nichts von einer Filmschule halten, schätzen es eher gering. Als Argument hört man, dass nur wenige berühmte Regisseure aus dem IDHEC hervorgegangen seien, kein Godard, kein Truffaut. Auf der andern Seite zitiert man eine lange Liste von «anciens élèves» mit Namen, etwa Resnais, Colpi, Kast und Malle. Ich finde diese Argumentation insofern sinnlos, als Godard nicht ein grosser Regisseur geworden ist, weil er nicht am IDHEC war, und Resnais nicht berühmt geworden ist, weil er am IDHEC war. Das Institut des Hautes Etudes Cinématographiques ist eine

Schule, an der man sein Handwerk, oder besser gesagt einen ersten Teil desselben, erlernen kann, nicht mehr und nicht weniger. Wenn jemand grosses Talent hat, so kann ihm die Schule für seine Berufsausbildung und als Ausgangspunkt für eine Karriere wertvoll sein, entscheidend aber ist diese Ausbildung dann aber wohl kaum. Als wichtiger erweist sie sich für den Begabten; ihm öffnet das Diplom des IDHEC die mehr oder weniger grossen Chancen einer Assistentenlaufbahn. Dies gilt vor allem für die Franzosen in Frankreich und für ausländische Studenten, die aus einem Land mit einer entwickelten Filmindustrie kommen. Hier zeigt sich für den Schweizer der relative Wert der Ausbildung an einer ausländischen Filmhochschule im allgemeinen und des IDHEC im besonderen; denn die Ausbildung ist hier doch sehr auf die eigentliche Spielfilmproduktion nach französischem Muster ausgerichtet, eine Ausbildung also, die den schweizerischen Studenten wenig auf die in unserem Lande herrschenden Verhältnisse vorbereitet. Das soll aber nicht heissen, dass sie ihm nichts nützen könnte. Dies gilt vor allem für Regieanwärter, deren Ausbildung sich besonders auf die Arbeit eines ersten Assistenten in einem Studio ausrichtet.

Regie oder Kamera

Ganz allgemein und im Hinblick auf die schweizerischen Verhältnisse im besonderen, würde ich auf Grund meiner persönlichen Erfahrung am IDHEC der Ausbildung als Kameramann vor der Ausbildung als Regisseur den Vorzug geben. Erstens geht es hier vor allem um eine Technik, die recht eigentlich in einer Schule erlernbar und auch bei uns unmittelbar von Nutzen ist. Selbstverständlich gibt es auch in der Regieführung vieles, das erlernt werden kann und muss. Doch stellt sich dabei eben die Frage, inwiefern hier das IDHEC unseren Verhältnissen entspricht. Zweitens hat die Schule meiner persönlichen Ansicht nach in der Abteilung «Prise de vues» wesentlich mehr zu bieten als in der Abteilung «Mise en scène». Denn wenn schon die praktische Seite der Ausbildung am IDHEC ziemlich knapp bemessen ist, so profitiert der Kameraschüler von den praktischen Arbeiten innerhalb und ausserhalb des Studios doch wesentlich mehr. Dazu trifft es im Durchschnitt auf zwei Regieschüler einen Kameraschüler; er macht also mindestens doppelt so viele Filme wie sein Regiekollege. Im wesentlichen besucht er auch die gleichen Theoriekurse wie die Regieanwärter, bekommt daneben aber noch einen ausgezeichneten theoretischen Ueberblick über die Film- und Labortechnik, verbunden mit einem Stage in einem französischen Filmlabor. So ist das Programm eines Kameraschülers im allgemeinen reicher als das eines Regieanwärters.

Schulbetrieb

Zum Schulbetrieb im allgemeinen kann man vielleicht sagen, dass er, ganz im französischen Stil, zu schulmässig ist. Jedoch, und das scheint mir wichtig, bleiben relativ viele Möglichkeiten zu persönlicher Initiative. Man kann beispielsweise eigene kleine Filme und Versuche mit der materiellen Unterstützung des IDHEC drehen, sofern diese nicht zu kostspielig sind. Diese Möglichkeit ist wichtig, weil im ordentlichen Schulbetrieb das Filmen ausserhalb des Studios, für unsere schweizerischen Verhältnisse betrachtet, zu kurz kommt.

Die leider ziemlich engen Beschränkungen in der praktischen Arbeit sind vor allem auf die im Hinblick auf die Grösse der Schule geringen finanziellen Mittel zurückzuführen (Jahresbudget ungefähr eine Million Franken). Doch dies soll sich ändern: Im Zuge der Neuplanung von Paris wird auch das IDHEC am jetzigen Ort ausziehen müssen, und es wird dann eine ganz neue, weit grössere Filmhochschule geben.

Zum Schluss soll noch kurz etwas über die Aufnahmebedingungen gesagt werden. Wie bei allen andern Filmhochschulen, wird mindestens eine mit Matura abgeschlossene Mittelschulbildung verlangt. Die meisten Kandidaten haben jedoch ein mehr oder weniger fortgeschrittenes Universitätsstudium hinter sich. Schweizer, die nicht das Vorstudium am Lycée Voltaire in Paris absolviert haben, werden durch «Admission sur titre» (auf Grund eines eingereichten Dossiers) mit anschliessender Aufnahmeprüfung aufgenommen. Die erste und wahrscheinlich auch schwierigste Hürde für das Studium in Paris ist, wegen der enormen Zahl der Bewerber, diese «Admission sur titre». Daher gilt es, sich aus dem Gros der Bewerber herauszuheben.

Das gelingt wohl am besten, wenn man seine Kandidatur mit einem oder mehreren bereits realisierten Filmen empfehlen kann. Im übrigen gibt das IDHEC jedes Jahr eine Broschüre mit allen detaillierten Angaben über die Aufnahmebedingungen heraus: L'IDHEC au service des carrières du cinéma et de la télévision, Conditions d'admission pour 19 . . , Institut des Hautes Etudes Cinématographiques, 92 Champs Elysées, Paris VIIIe.

Hans Stürm

Die Filmwochenschau als Unterrichtsmittel

Chefredaktor Wolfgang Achterberg, geboren am 31. Dezember 1921, ist Bürger von Genf, hatte aber die Möglichkeit, während eines längeren Jugendaufenthalts in Deutschland die für seine gegenwärtigen Aufgaben erforderliche Zweisprachigkeit zu erlangen. Die Eidgenössische Matura absolvierte er in Basel im Jahre 1940. Er hat an der Universität Genf die «Faculté des Lettres» und die «Ecole des Hautes Etudes Internationales» besucht. Bei Kriegsende war er der Leiter des ersten unabhängigen Filmklubs in Genf. Nach kurzer Lehrtätigkeit wechselte er zum Journalismus über, der ihn zunächst nach Zürich zu einer Presseagentur und später zurück nach Genf führte, von wo er regelmässig für deutsch- und westschweizerische Tages- und Wochenzeitungen schrieb. Zwischen 1965 und 1967 gehörte er dem Vorstand des Genfer Pressevereins an. Seine Berufung an die Spitze der Schweizerischen Filmwochenschau erfolgte auf den 1. Januar 1967. — Wäre es nicht auch eine Aufgabe der Konferenz der schweizerischen Erziehungsdirektoren oder eines ähnlichen Gremiums, den nachfolgend gemachten Vorschlag zur Auswertung des Archivs der Filmwochenschau im Unterricht aufzunehmen und zu verwirklichen?



Der im «Filmberater» vom Dezember 1967 erschienenen ausgezeichneten Studie von Fritz Fischer über die «Kommunikationsmittel zwischen Forschung und Praxis» möchte sich der Unterzeichnete mit einer konkreten, auf die Verhältnisse in der Schweiz zugemünzten Anregung anschliessen.

In Genf existiert eine filmische Schatzkammer, die von Woche zu Woche neue Bereicherung erfährt, aber längst nicht voll ausgewertet wird. Es handelt sich um das seit 1941 ununterbrochen geführte Archiv der Schweizerischen Filmwochenschau. Hier liegen nicht nur schnell verflogene Tagesereignisse in Zelluloid vergraben, sondern auch ein vielfältiges, kilometerlanges Band von Bildberichten über politische, kulturelle, wissenschaftliche, wirtschaftliche und sonstige Vorkommnisse in der Schweiz, die von bleibender Bedeutung sind.

Warum wurde diese Reserve bisher nur beschränkt ausgewertet? Nun, auch wenn einzelne Erziehungsdirektionen sich jetzt eines Hilfsmittels bewusst werden, das gestattet, die wertvolle und knapp bemessene Zeit des Schulbesuchs bedeutend besser auszunützen als bisher, so muss doch festgestellt werden, dass die Verwendung audio-visueller Mittel im Unterricht bisher nicht allzuweit in unseren Schulbetrieb eingedrungen ist. Weiter beruht wohl das Stiefmütterchendasein des Wochenschauarchivs auf einem Informationsmanko. Die kantonalen Verantwortlichen der Schweizer Kulturpolitik sind nicht immer darüber unterrichtet, dass dieses umfangreiche 35-mm-Material vorhanden ist und dass es ohne allzu grosse Kosten auch auf 16 mm reduziert werden kann. Von seiten der Filmwochenschau wird verständlicherweise die Vervielfältigung und Verbreitung lehrreicher Auszüge aus ihrem Archiv sehr begrüsst. Um so mehr, als diverse Hindernisse juristischer Natur die Verbreitung von Fernsehreportagen in Filmform untersagen. Nur ist es dem Personal der Wochen-